

„Denn unser Sieg bereitet die ganze Welt“

TEIL 3: Im Zuge unserer vierteiligen Serie setzen wir anlässlich des 80. Jahrestages des Ausbruchs des Spanischen BürgerInnenkrieges einen Schwerpunkt. Im dritten Teil befasst sich Marcus Strohmeier mit ÖsterreicherInnen im Kampf um die Spanische Republik.

Ad „Bis heute werden wir von offizieller Seite nicht geehrt“, sagte ernüchternd einer der wohl berühmtesten Antifaschisten Österreichs 2011 bei einem Interview. Tatsächlich hatte das offizielle Österreich für viele Jahre weder für den zitierten Hans Landauer noch für die anderen KämpferInnen ein Wort des Dankes für deren mutigen

der Demokratie zu einer weltweiten Aufgabe. Es entstand eine breite, globale Solidaritätsbewegung mit der Spanischen Republik. Auch in Österreich reagierte der antifaschistische Widerstand sofort. Nicht nur wurde in den Betrieben unter großer Gefahr Geld für Spanien gesammelt, sondern vereinzelt begannen auch junge Menschen wie etwa der Sozialist



In der Nähe von Batea, März/April 1938, Angehörige des 12.-Februar-Bataillons. Von links nach rechts, 1. Reihe: unbekannter Spanier, Georg Ferk; 2. Reihe: Alfons Bernlochner, Franz Chladek, Hans Stadler, Hans Landauer, Unbekannter; stehend: Hans Bily

Einsatz im Spanischen Bürgerkrieg über. Eigentlich hätte unsere Republik mehr als stolz darauf sein können, denn mit rund 1.400 Freiwilligen stellte Österreich eines der mit Abstand größten Kontingente auf Seiten des demokratischen Spaniens.

Verschieden waren die Wege der Männer und Frauen nach Spanien, unterschiedlich auch deren Schicksale. Geeint hatte sie aber alle der Wunsch, aktiv gegen den Faschismus aufzutreten. Viele der späteren SpanienkämpferInnen befanden sich bereits seit Beginn der Diktatur nach dem Februar 1934 im aktiven Widerstand gegen den Austrofaschismus. Als 1936 mit Spanien ein weiteres Land in die Hände der Faschisten zu fallen drohte, wurde die Verteidigung

Josef Schneeweiß auf eigene Faust nach Madrid aufzubrechen.

Wege nach Spanien

Die erste Welle von ÖsterreicherInnen konnte noch nicht auf die Dienste der später entstandenen illegalen Transportorganisationen zurückgreifen. Sie mussten sich unter hohen Risiken ihren Weg nach Spanien selbst suchen. Neben Sozialisten und Kommunisten waren es auch Anarchisten oder, wie im Falle von Katja und Kurt Landau radikale Marxisten (die später Opfer der stalinistischen Verfolgung wurden), die sich den meist spontan entstandenen Milizen anschlossen.

Erst mit Gründung der Internationalen Brigaden im Spätherbst 1936

wurde nicht nur der republikanische Militärapparat einheitlicher gestaltet, sondern auch die Anreisen für potentielle Kämpfer wurden von nun an im großen Maßstab organisiert. Während antifaschistische Unterstützer aus demokratischen Ländern weniger Probleme bei der Fahrt nach Spanien hatten, war der Weg für die Österreicher, trotz der Transportorganisation, ein noch immer großes Wagnis. Auch verfolgte der Ständestaat rigoros potentielle Spanienkämpfer bereits im Heimatland und sorgte für eine rasche Ausbürgerung, eine Maßnahme, die auch für die wenigen österreichischen Freiwilligen in Frankos Truppen galt. Jene Österreicher, die in den Interbrigaden kämpften, wurden vor allem in der XI. Internationalen Brigade eingesetzt. Von den dort Dienst leistenden fast 1.000 Ausländern waren Ende November 1937 226 aus Österreich. Innerhalb der erwähnten Brigade war man sehr stolz darauf im Bataillon „12. Februar 1934“ dienen zu dürfen. Mit dem aus Wien-Liesing stammenden Karl Bauer erhielt diese durch ihre Tapferkeit bekannt gewordene Einheit 1937 auch erstmals einen österreichischen Kommandanten.

Kampf bis zum bitteren Ende

Mit dem tragischen Schicksal des republikanischen Spaniens verbunden war auch das Ende der internationalen Brigaden im Herbst 1938. Nach deren Auflösung begann ein Teil der Österreicher individuell in andere Staaten zu flüchten, während eine andere Gruppe in das nun vom nationalsozialistischen Deutschland einverleibte Österreich zurückkehrte, dort aber meist der Gestapo in die Hände fiel. Hunderte anderer ehemaliger österreichischer Interbrigadisten standen der spanischen Republik bis zu ihrem endgültigen Untergang als treue Kämpfer zur Seite.

Nicht unerwähnt bleiben sollen dabei auch die Österreicherinnen, die ebenso wie die Männer, oftmals bis

zu den letzten Kriegstagen ihren Dienst meist als Krankenschwestern, tapfer erfüllten. Mit dem Ende der Republik wurden die meisten von ihnen, Männer wie auch Frauen, zu Flüchtlingen die im Süden Frankreichs interniert wurden. Die vermeintliche Sicherheit endete jedoch sehr bald, als die Hitlertruppen 1940 das Land eroberten, geriet das Gros der Spanienkämpferinnen und -kämpfer ebenso in die Fänge der Gestapo.

Tragische Schicksale

Für eine große Zahl jener AntifaschistInnen hieß dies nun, dass sie aus Frankreich direkt in eines der zahlreichen Konzentrationslager überstellt wurden. Andere konnten in die Heimat zurückkehren waren aber ab diesem Zeitpunkt unter ständiger Bewachung durch die Gestapo. Waren die Österreicher überproportional in den internationalen Brigaden vertreten, so muss auch bedauerlicher Weise angemerkt werden, dass die 459 in KZ inhaftierten Österreicher die prozentuell größte Gruppe der ehemaligen Interbrigadisten war. Davon wurden 84 von den Nazis umgebracht. Einer der überlebte war der schon erwähnte Hans Landauer, dem es zu verdanken ist, dass im Rahmen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes die weltweit größte nationale Sammlung zum Spanischen Bürgerkrieg aufgebaut wurde. Ihm gelang es auch zu fast allen 1.400 KämpferInnen Unterlagen zu finden. In dem von Erich Hackl und ihm verfassten Buch mit Kurzbiographien findet man Informationen zu über 1.380 österreichischen Spanienfreiwilligen. Neben den 84 von den Nazis in den KZ ermordeten waren es rund 240 österreichische Kämpfer die in Spanien ihr Leben ließen. Sie haben dort nicht nur für Spaniens Freiheit gekämpft, sondern auch für das antifaschistische und demokratische Nachkriegsösterreich. ■